

Zur Mittagsstund', von Sonn' durchwärmt,  
Geh hin zum Baum und raste,  
Wo nebenan Rotäuglein schwärmt  
An Gottes Tisch zu Gaste.

Speis und Trank —  
Gott sei Dank!  
Neu erfrischt  
Gern man fischt.

Am Abend dann, nach vieler Lust,  
Ein Glöcklein tönt: Nach Hause!  
Im Korb den Fisch, geschwellt die Brust,  
Verächtlich schaut Banause.

Unsre Freud —  
Nie bereut —  
Braucht Geduld,  
Fortunas Huld.

*Scholar*: Gut gesungen, Meister! Untertags Glück und Vergnügen, am Abend Gesellschaft und frohes Lied. Alles hilft zusammen, meine Zuneigung zur Kunst des Angelns zu vermehren und zu stärken.

(Schluß folgt)

## *Aufsätze und Mitteilungen* der *Österreichischen Fischereigesellschaft*

Gegründet 1880

Wien, I., Elisabethstraße 22

Telephon B 24-4-37

### **Preise der Lizenzen und Ausgabetermin**

Die großen Änderungen im allgemeinen Preisgefüge und die damit uns selbst erwachsenen Mehrauslagen zwingen uns, auch die Lizenzpreise für 1952 zu erhöhen. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder und Lizenznehmer Verständnis für diese Maßnahme haben werden und erlauben uns mitzuteilen, daß die Ausgabe für alle Lizenzen, sowohl Donau- als auch Forellenzulizenzen, mit 1. Dezember 1951 beginnt.

### **Der Kamp bei Schönberg**

Wann ich das erste Mal gefischt habe, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich ein sehr kleiner Bub war, als mein Vater eigens nach Grafenegg fuhr, um im Schloß ausnahmsweise vom Forstmeister die Erlaubnis zu erhalten, neben seiner Angel auch ein Köderfischzeug verwenden zu können; und auf „Köderln“ durfte ich fischen.

Es war klar, die Forstverwaltung wollte jedem Fischer nur ein Zeug zubilligen, denn man wollte das Wasser nicht zu stark befischen lassen. Mein Vater selbst war Barbenfischer und fing nur soviel, wie wir für den Tisch brauchten. Er nahm keinen Fisch unter einem halben Kilogramm. Die Fische wurden bis zur Beendigung des Fanges lebend aufgehoben. Erbeutete mein Vater nur ein Stück, so wurde es wieder freigelassen, weil es zu wenig war, und verschenken wollte er keine Fische, weil er es nicht für richtig ansah, für andere Leute Fische zu fangen.

Sehr ärgerlich war mein Vater, wenn ein Aitel anbiß, denn diese Fische verachtete er wegen ihrer Gräten und ihres weichen Fleisches, mag sein auch deswegen, weil die Aitel auf jeden Köder anbeißen.

Barsche wurden nur selten gefangen, denn ich sorgte stets für die prächtigsten Regenwürmer, so daß die kleinen Barsche kaum an die Angel gingen und große Barsche sind ja meist Räuber. Im Kamp kamen damals verhältnismäßig viele große Barsche vor und auch jetzt bekommt man hin und wieder

schöne Stücke an die Angel. Es ist sicher der Fall, daß eine großwüchsige Barschrasse im Kamp lebt, nur werden diese Barsche dank der vielen Sommerfrischlerangler nur selten wirklich groß; dazu kommt allerdings, daß vor etwa 20 Jahren im Kamp bei Gars sehr viele Barsche eingesetzt wurden, die aus irgendeinem Teich stammten und kaum großwüchsig gewesen sein dürften.

Hechte kamen immer im Kamp vor, nur waren sie auch damals nicht häufig. Ich erinnere mich, daß in späteren Jahren — auch damals war ich noch ein Bub — in Gars der als Hechtfischer berühmte Herr Kaplan einen Hecht, der 4 kg schwer gewesen sein mag, gefangen hat. Sicher ein schönes Stück und so sensationell, daß besagter Herr Kaplan zuerst zum Gastwirt Asenbaum auf ein Viertel ging, dann zum Bruckmüller (heute Kamptalhof) auf ein Geheimnis — ein kleines Gulasch — und schließlich den Fisch erst bei einem dritten Wirt aufs Eis legte.

Auch in den schönsten Friedenszeiten gab es also Propaganda und die Wirkung blieb nicht aus. Der Hecht war das Gespräch der Woche bei allen Garsern und im Angedenken der Fischer lebte er noch Jahre fort.

Am besten kann man ein Fischwasser bewerten, wenn man die Beute zeigt. Das obere Nachbarrevier ist Stiefern und im Vorjahr machten wir zu Viert einen Ausflug. Ein kluger Anglerfreund sagte gleich, da mache er seine Schnur nicht einmal naß, denn Stiefern hat wenig Hechtstellen. Ein zweiter fing gleich auf den ersten oder zweiten Wurf ein Aitel, das immerhin so  $\frac{3}{4}$  kg schwer war, versetzte es aber wieder zurück. Als wir uns darob wunderten, meinte er: Gestern hatten wir Karpfen und wenn ich mit einem Aitel aufkreuze, so darf ich drei Wochen nicht fischen fahren.

Natürlich hoffte er auf einen großen Hecht, weswegen wir ja schließlich den Ausflug unternahmen. Als Veranstalter dieser Fischpartie gab ich den anderen den Vortritt und fing doch einen Hecht von 3·5 kg. Als ich dann die Beute im Bürgermeisteramt vorwies, war auch ein Gendarm da und alle wunderten sich ob des außergewöhnlichen Fanges. Außer einem zweiten Aitel von etwa  $\frac{1}{2}$  kg, das wir aber nicht nahmen, fingen wir trotz des herrlichen Fischtages nichts.

In Schönberg selbst sind jedenfalls mehr Hechtstellen. Schon an der Stieferner Grenze, die allerdings eine Strecke in der Flußmitte verläuft; dann kommt der Stau der Mantlermühle. Wo der Schuß mündet, ist ein steiler Felsen und eine recht tiefe Stelle, wenn auch nicht eine so richtige Hechtstelle. Dann gehts ziemlich flach nach Neustift, teilweise reguliert. Erst wieder der Stau des Elektrizitätswerkes Zöbing bietet einige Hechtplätze. Man erzählt hier von „Großen“, aber genaue Daten sind nicht erhältlich.

Bei Zöbing sind noch ein paar gute Barbenstellen, auch Hechtplätze, die ich aber nicht so gut kenne, und schließlich der Stau der Kammerner Wehr.

Mein Vater hat selten auf Hechte gefischt. Das Anködern der Köderfische war ihm nicht sympathisch. Flußauf, flußab am Kamp war es aber eine Selbstverständlichkeit, daß man nur mit dem Schluckhaken Hechte fangen könne, und wenn jemand vom „Naseln“ sprach oder es gar versuchte, war es etwas ungeheuer Neues.

Spinnfischen! Mein Gott, ich kannte den guten alten „Ehrenkreuz“ auswendig. Vom Reiheröl angefangen über die „Schweißangel“ (kräftige Bohnenstange, mit der der Hecht beim Anbiß herausgeschmissen wurde), die mir besonders imponierte, bis zum Spinnfisch (den man sich aus einem alten

Eßlöffel macht) wußte ich zwar alles, aber anwenden, wo doch kein Mensch in Wirklichkeit so fischt, daran dachte ich nicht einmal. Hier sieht man wieder einmal: „*exempla docent*“

Später kam ich dann an andere Fischwässer, lernte Spinnfischen, Fliegenfischen und kam nur selten an den Kamp. Ja, da war wohl ein gewaltiger Unterschied!

Der Kamp ist einmal ein bescheidenes Wasser. Er bietet Aitel und in immer geringerem Maße Barben, weil die Lebensbedingungen für diesen Fisch nach und nach schlechter werden. Weiters Nasen, die aber selten gefangen werden. Ich erinnere mich nur eines einzigen, allerdings hervorragenden Fangtages bei Kamegg (zwischen Rosenberg und Gars). Trübes, steigendes Wasser, Barben und Nasen in Menge. Einmal fing ich bei Rosenberg mit der Fliege eine Nase und, um gleich eine zweite Kuriosität zu erwähnen, mit dem Alpinasystem eine Barbe im Zöbinger Wehr.

An ruhigen Stellen kommen einzelne Karpfen und Schleien vor, werden aber selten gefangen. An einzelnen Plätzen schwimmen Riesenkarpfen, die aber in den allerseltensten Fällen an die Angel gehen. Es ist so wie am Neufeldersee, wo man in der Frühe leicht ein oder den anderen Riesenkarpfen springen sehen kann. Aber fangen. . ja, das ist etwas anderes!

Also bleibt der Hecht. Im Kamp sind eigentlich die Junghechte (Virginiahecht, Salzstangler), die an anderen Wässern so häufig gefangen und — wir wollen hoffen — auch wieder zurückversetzt werden, recht selten. Wenn einmal ein Hecht gefangen wird, dann ist es meist schon ein Stück von einem Kilogramm oder gar mehreren.

Die Aussichten, aus dem Schönbergerrevier ein wirklich gutes Hechtwasser zu machen, sind jedenfalls gegeben. Übersehen wir nicht, daß im Kamp so gut wie nichts eingesetzt wurde, seit eh und je. Es kommen aber hinreichende Weißfische vor.

Wenn man Zehntausende Hechtbrütlinge einsetzt, so ist das gewiß besser als nichts, doch man überschätze den Wert nicht! Ein einziger Hecht hat alljährlich eine größere Nachkommenschaft. Freilich, nicht alle Eier fallen aus, doch die Brütlinge sind willkommenes Futter für alle Aitel, Barsche usw., aber auch die „harmlosen“ Weißfische. Es ist ja auch klar, daß bei der übergroßen Nachkommenschaft der weitaus größte Teil nicht fortkommen kann, sonst wäre in unseren Wässern, in denen die Lebensbedingungen gegeben sind, nur mehr der Hecht zu Hause.

Was also wirksam ist, das ist der Besatz mit zweisömmrigen Hechten. Diese Hechte haben — außer ihresgleichen — keinen Feind im Wasser, sie wachsen in ein bis zwei Jahren schon zu fangbaren Stücken heran. Damit meine ich ein Mindestmaß von 55 oder noch besser 65 cm, also Stücke im Gewicht von etwa 1 kg, bzw. 1¾ kg.

Daraus ergibt sich aber, daß ein Maß von 45 cm, das ja fast unsere Setzlinge haben, hoffnungslos gering ist und für kein Wasser gelten darf, bei dem der Hecht der Hauptfisch ist. Eine weitere Forderung der Bewirtschaftung ist die Einschränkung des Fischfanges, sei es der Zahl der Fische oder der Fischtage nach. Eine weitere selbstverständliche Forderung ist, daß das Fischen nur mit einer Angelrute gestattet ist. Sind zwei oder gar drei erlaubt, dann verführt man ja geradezu den Fischer Legangeln zu legen; denn auch wenn sie an einem Stock befestigt sind, kann man drei Angeln nicht

auf einmal „betreuen“, es sei denn, der Fisch finge sich von selbst. Daraus ergibt sich wieder das Verbot des Doppelhakens, der ja in den meisten Fällen ein Abködern der Beute in lebensfähigem Zustand verbietet und damit auch das Schonmaß illusorisch macht.

Selbstverständlich ist die von mir vorgeschlagene Bewirtschaftungsmethode nicht billig, aber jedes gute Ding hat seinen Preis. Wer Geld sparen will, dem sei dringendst der Donaukanal empfohlen. Dort kann er fischen, wie und wann er will, und hat bloß die gesetzlichen Vorschriften einzuhalten. Er spart Zeit und Geld und die Wiener Verkehrsbetriebe führen ihn direkt ans Fischwasser!

Wenn aber Sportfischer wirklich ein gutes Fischwasser haben wollen, dann müssen Opfer gebracht werden, solche Wässer werden dem Verein zur Ehre gereichen.

Hoffen wir, daß die Neupachtung des Kampes zum Anlaß genommen wird, einen Versuch in dieser Richtung zu machen.

(Anonymus)

Erich Ch w a t a l

### Ausdauer bringt Erfolg!

Nachstehendes Erlebnis ereignet sich in der Fischea Dagnitz in Unter-Waltersdorf. In dieser Ortschaft befindet sich eine Fabrik, die die Wasserkraft der Fischea ausnützt. Immer schon bot mir der Ausfluß des Flusses aus der Fabrikanlage einen besonderen Anreiz. Er bestand aus zwei torbogenähnlichen Kanälen und ich hatte bereits 1940 dort einige Male schöne Erfolge erzielt. Unter anderem kam ich auch auf den Standplatz einer schweren Forelle. Dieser lag ungefähr 100 Meter unterhalb des Ausflusses auf der mir gegenüberliegenden Seite des Flusses. Die Fischea fließt dort ziemlich schnell und ist auch verhältnismäßig tief, hingegen auf der Seite, wo ich fischte, seicht. Beiderseitig stand ziemlich viel Strauch und Buschwerk. Eine Stelle, die auch von den dortigen Bewohnern zum Wasserholen und Wäscheschwemmen verwendet wurde, bot die einzige gute Wurfgelegenheit für die Fliege.

Im Sommer 1940 warf ich nun eines Tages von diesem Platz die Fliege etwas stromaufwärts und ließ sie dann „naß“ abwärts treiben. Ohne irgend etwas zu bemerken, spürte ich beim Einziehen einen ständig gleichbleibenden Widerstand. In der Meinung, eines der dort häufig vorkommenden grünen Schlinggewächse geangelt zu haben, zog ich die Fliege ein. Ich mochte noch ungefähr 4 Meter Schnur schwimmen haben, als auf einmal der Widerstand nachließ und eine herrliche Rogenbogenforelle aus dem Wasser schoß, einen Salto schlug und mitsamt meiner Fliege verschwand. Ich schätzte den Fisch auf weit über ein Kilo und sie werden sich vorstellen können, daß es mich irtan jeden Tag, den ich am Wasser verbrachte, dorthin zog. Mein erster Weg zeitig am Morgen war immer zu diesem Platz. Der Spinner blieb wirkungslos. Jede größere Fliege, ob trocken oder naß, lehnte der Fisch ab. Auf kleine Fliegen reagierte er, sobald ich die Fliege schwimmen ließ, sehr oft. Einige Male noch bekam ich ihn an die Angel, jedesmal kam er mir wieder ab. Da ich ziemlich viel Schnur ausgehen mußte, konnte ich keinen richtigen Anhieb durchführen. Daran und ebenso, ich will nicht leugnen, an meiner Aufgeregtheit scheiterte wohl der Erfolg.

Kaum war der Winter 1940/41 vorüber, als ich wieder jeden freien Tag am Wasser verbrachte. Auch meinen Lieblingsplatz Vorjahr besuchte ich wieder. Wochen-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Preise der Lizenzen und Abgabetermin 250-253](#)